



## Editorial MEDIENIMPULSE 1/2015

### Medienpädagogik und E-Learning

Alessandro Barberi  
Christian Swertz

Medienpädagogik ist seit vielen Jahren eng mit der universellen Nutzung von Internetcomputern und den damit produzierten, transportierten und rezipierten Inhalten verflochten. Diese Verflechtung reicht von Medienkompetenzvermittlungsprojekten, in denen mit Social Media gearbeitet wird, über EDV-Anwendungen in der Administration von medienpädagogischen Institutionen und die Verwendung von Internetcomputern in der medienpädagogischen Forschung bis hin zu Reflexionen von Computerspielen mit einem Medienbildungsbegriff. In der professionellen Medienpädagogik wird vielfältig mit Internetcomputern gearbeitet, und in der wissenschaftlichen Medienpädagogik vielfältig zu Internetcomputern geforscht.

In dieser der Verbreitung von Internetcomputern entsprechenden und diese gestaltenden Auseinandersetzung wurde jedoch eine irritierende Differenz etabliert: Medienpädagogik und E-Learning erscheinen als zwei Kulturen. Auch die möglichen Bindeglieder Mediendidaktik und

Medienerziehung werden selten für einen Brückenschlag verwendet. Es könnte nahezu eine Trennung zwischen einem effizienztechnologiegetriebenen E-Learning und einer in Medienbildungsabsicht medienkompetenzvermittelnden Medienpädagogik konstatiert werden. Unklar ist jedoch, ob die Etablierung dieser Differenz sachlich sinnvoll, disziplinpolitisch klug und professionell produktiv ist, oder es nicht vielmehr an der Zeit wäre, diese Differenz in einen bewusst reflektierten Diskurs zu transformieren. Deshalb hat sich die Redaktion der MEDIENIMPULSE entschlossen, dem Thema Medienpädagogik und E-Learning eine eigene Schwerpunktausgabe zu widmen. Am Beginn standen dabei im Rahmen unseres Calls zu dieser Ausgabe folgende Fragen:

- Erfüllt die Trennung von E-Learning und Medienpädagogik eine gesellschaftliche Funktion?
- Inwiefern sind Lernmanagementsysteme zur Medienkompetenzvermittlung geeignet?
- Welcher Wissensbegriff entspricht der Internetcomputernutzung in Medienpädagogik und E-Learning?
- Sollte Medienkompetenz mit Internetcomputern vermittelt werden?
- Welche Werte werden mit E-Learning und professioneller Medienpädagogik verbunden?
- Welche Rolle spielt die Haltung der Lehrenden im Diskurs zwischen E-Learning und Medienpädagogik?
- Wie relevant ist E-Learning und Medienkompetenzvermittlung für die professionelle Pädagogik?

Thomas Damberger eröffnet ganz im Sinne dieser Fragestellungen unsere Schwerpunktausgabe und geht der medienpädagogischen Frage nach, inwiefern in unserer *Mixed Reality* Wirklichkeit und Virtualität schon längst in einander übergegangen sind und (gerade in Lernumgebungen) ihre Plätze tauschen. Dabei wird durchaus gesellschaftskritisch betont, dass *Augmented Learning* als *E-Learning* in medial erweiterten Lernwelten auch zu neuen Formen der Entfremdung führt. Damberger unterscheidet deshalb einleitend den Bereich des *E-Learning* als Prozess (im Sinne der Multimedialität und Interaktivität von PC, Handy oder Internet) vom Bereich des *E-Learnings* als konkrete Sache und Gegenstand (also im Sinne von Lernsoftware). *E-Learning* bezieht sich mithin in diesem Beitrag sowohl auf die Software, als auch auf das, was mithilfe der Software an

die lernenden Personen herangetragen wird. In diesem Sinne aktualisiert der Autor im Rückgriff auf Wilhelm von Humboldt und Immanuel Kant klassische Bildungsbegriffe, um ihre Relevanz auch angesichts heutiger medialer Bedingungen zu plausibilisieren. Denn auch am Beginn des 21. Jahrhunderts – und angesichts von *Google Glass*, *Wikitude* oder *Human Brain Project* – stellt sich die klassische pädagogische Frage nach dem Sinn und der Funktion von Bildung, dies allerdings unter aktuellen medialen Produktionsbedingungen. Damberger legt so ein Plädoyer für eine umfassende Diskussion des Medienkompetenzbegriffs vor und verweist *E-Learning* in diesem (kantischen) Sinne – und vom Titel seines Beitrags weg – auf den Rang eines (medienpädagogischen) Mittels und Bildung sowie Bildungsprozesse auf den Rang eines (medienpädagogischen) Zwecks.

Sabrina Schrammel diskutiert dann Differenzen und Machtverhältnisse in medienpädagogischen Diskurszusammenhängen indem sie eine eingehende Analyse von diskursiv (re-)produzierten Differenzen im medienpädagogischen Diskurs als Ausdruck von Kräfte- und Machtverhältnissen im Bildungswesen begreift. Dabei untersucht sie die medienpädagogische Positionierung der Pädagogischen Hochschulen auf ihren Webseiten (insgesamt vierzehn) mit diskuranalytischen Methoden. So wird angesichts der Webpräsenz der PH's deutlich, welche Diskurse angesichts von Computer- und Internettechnologie bzw. angesichts von E-Learning geführt werden. Dabei fasst Schrammel die Medien und Medientechnologien des E-Learnings an den Pädagogischen Hochschulen zusammen und diskutiert dabei die Rolle und Funktion von Lern- und Kollaborationsplattformen wie *Moodle*. Sie hebt dabei im Rekurs auf Michel Foucault hervor, dass Macht auch angesichts der Pädagogischen Hochschulen als dezentrales Netz von Kräfteverhältnissen begriffen werden kann und so auch ein systematisches Verstehen von Bildungsprozessen ermöglicht wird, auf die in der Folge auch über E-Learning praktisch Einfluss genommen werden kann. Im Rahmen ihrer Analyse kann Schrammel so zeigen, dass nicht nur eine Differenz, sondern auch ein spezifisches Kräfteverhältnis in den Organisationsstrukturen, den Aufgabenbeschreibungen und

Zielsetzungen des österreichischen Bildungswesens angesichts der Pädagogischen Hochschulen ausgemacht werden kann. Dies wirft die Frage auf, warum sich seit dem Bestehen der Pädagogischen Hochschulen dieses Verhältnis etablieren konnte bzw. welchen Zweck es erfüllt. Zusammenfassend betont Schrammel, dass die Pädagogischen Hochschulen sich seit ihrer Konstituierung im untersuchten Bereich gemäß der Logik der "Gouvernementalität" positioniert haben und insofern auch im Bereich E-Learning der gesellschaftlichen Reproduktionsfunktion von Bildungsinstitutionen durchaus gerecht werden.

Nina Grünberger hält dann ein Plädoyer zur inhaltlichen und disziplinären Neuverortung von Medienpädagogik und E-Learning und setzt sich deshalb kritisch mit der Frage der Begründung einer disziplinären Trennung von Medienpädagogik und E-Learning auseinander. Zwischen Medienpädagogik bzw. Medienbildung und dem Diskurs um Lern- und Bildungstechnologien im Sinne des E-Learning gibt es eben, so Grünberger, disziplinäre Gräben und dementsprechende Grabenkämpfe, die den Eindruck vermitteln, dass die Bereiche nichts miteinander zu tun haben. Ist aber diese Trennung inhaltlich und lebensweltlich begründbar oder fußt sie vorrangig in einem wissenschaftspolitischen Kampf um die Profilierung zweier getrennter Diskurse und damit um Ressourcen? Eine Frage, welche die Autorin eingehend diskutiert. Neben einer Erhebung der zentralen Forschungsfelder der beiden Diskurse wird so auch die Gegenwartsentsprechung dieser Forschungsbestrebungen erörtert. Als Konsequenz ergibt sich für Grünberger, dass der Diskurs um E-Learning bzw. Lern- und Bildungstechnologien bei der Frage um die Innovation von Lernformen, die sich grundlegend veränderten Lebenswelten und das damit einhergehende veränderte Mensch-Sein berücksichtigen müssen. Auch die neuen Tools des E-Learning müssen so den je historischen Herausforderungen entsprechen und mögliche Probleme lösen können. Daher empfiehlt die Autorin zusammenfassend eine Öffnung der grundlegenden theoretischen Auseinandersetzung im Schnittbereich von Medienpädagogik und E-Learning zu praktischeren und pragmatischeren

Ansätzen, um auch den Diskurs um Lern- und Bildungstechnologien zu befördern und zu bereichern.

Christian Filk und Axel Grimm diskutieren dann die arbeitsprozessorientierte Kompetenzentwicklung in der höheren beruflichen Bildung und gehen dabei von der Tatsache aus, dass Learning-Management-Systeme erweitert eingesetzt werden sollten. Dabei stellen sie den Ansatz einer digitalen arbeitsprozessorientierten Kompetenzentwicklung in höheren beruflichen Fachschulen unter den Bedingungen des dualen Ausbildungssystems in der BRD vor. So soll ein medienpädagogischer Prozess interner Schulentwicklung angestoßen und getragen werden. Dabei stellt sich die Frage, ob es zu einer Technisierung der Pädagogik oder einer Pädagogisierung der Technik kommen muss. Erst in jüngerer Zeit wurde, so die Autoren, klar, dass der PC Teil eines Lehr-Lernarrangements im Sinne der "computerunterstützten Lernumgebung" ist. Neue Lernumgebungen sollen daher ein aktives, eigenständiges und selbst gesteuertes sowie kooperatives Lernen unterstützen. Dabei diskutieren die Autoren verschiedene Arten von medienspezifischem Lernen: Multimedia, Blended Learning, Tele-Teaching, virtuelles Lernen oder netzbasiertes Lernen. Die Potenziale der sog. "Neuen Medien" können, so die Autoren, medienpädagogisch nur durch eigene didaktische Konzeptionen herausgearbeitet werden. Die Entfaltung von Medienwirkungen ist daher eine Gestaltungsaufgabe und kein Effekt der Medientechnik. Dabei betonen die Autoren auch, dass angesichts der beschleunigten Entwicklung digitaler Medien zyklische, interdisziplinäre, vernetzte und offen partizipatorische Arbeitsorganisationen und Workflows zu einer Notwendigkeit geworden sind und reflektieren dabei das Web 2.0 bzw. Web 3.0. Sie sprechen daher von situiert-adaptiver Mediennutzung, da die NutzerInnen als "Prosumer" selbst Inhalte erstellen, bearbeiten und verteilen und dabei von interaktiven Anwendungen unterstützt werden.

Ganz in diesem Sinne sieht auch der Beitrag von Thomas Walden die Bereiche der Medienpädagogik und des E-Learnings in einem korrelativen Verhältnis. Dabei verortet Walden das E-Learning als Teilbereich der

Medienpädagogik und liefert eine stattliche Anzahl von Argumenten für diese Positionierung. Dabei geht Walden davon aus, dass gegenwärtig scheinbar alle MedienpädagogInnen in verschiedenen Kommunikationskanälen nach dem perfekten E-Learning-Tool suchen, um formale Lernprozesse nicht nur zu beschleunigen, sondern sie auch insgesamt effizienter zu gestalten. Dabei sind die Zeiten der schlichten Methoden operanter Konditionierung, in Form eines programmierten Unterrichts, zumindest an der Oberfläche, längst in den Hintergrund getreten. Walden betont dabei, dass E-Learning inzwischen zu einem Riesengeschäft geworden ist, weshalb auch die Anbieter digitaler Lernangebote dem Postulat wirtschaftlichen Erfolgs unterliegen. Deshalb diskutiert der Autor Dieter Baackes Modell der Medienkompetenz (Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung) angesichts von E-Learning und betont dahingehend, dass die ökonomisch bedingte Kurzlebigkeit mancher E-Learning-Produkte durch das Medienkompetenzmodell transzendiert werden kann. Denn das Modell postuliert sowohl ein Lernen mit Medien, als auch, aufgrund der Dimension der kritischen Reflexion, ein Lernen über Medien. Umgekehrt können und sollten Aspekte des E-Learning aber auch in die medienpädagogischen Debatten Einzug halten und hier für Impulse sorgen. Um dies zu ermöglichen, bedarf es, so Walden, einer explizit forschungsorientierten Perspektive auf das E-Learning. In diesem Zusammenhang sind dann auch Problembereiche wie Datensicherheit und Datenautonomie (etwa hinsichtlich der Prism-Affaire) von großer medienpädagogischer Relevanz, wie Walden herausstreicht.

Wolfgang B. Ruge widmet sich dann der Frage inwiefern E-Learning als Fachdidaktik der Medienerziehung begriffen werden kann. Er diskutiert dabei E-Learning als eine Ausprägung der Mediendidaktik und Medienerziehung und reflektiert dabei die These, dass beide Aspekte nicht so einfach aufeinander zu beziehen sind, wie es die im politischen Diskurs immer wiederkehrende Phrase von "Bildung mit und über Medien" nahe legt. Denn eine Veränderung der Medien stellt keinen hinreichenden Grund dar, an bildungswissenschaftlichen Kategorien zu zweifeln. Dabei hat die Entwicklung des Internets sicher dazu geführt,

dass Lernen mit Medien anders gestaltet werden kann. Ebenso hat es zu einer Veränderung dessen geführt, was über Medien gelernt werden sollte. Inwieweit dies die der Differenzierung zugrundeliegende Trennung von Medien als Lernmittel und Medien als Lerngegenstand aufhebt, erschließt sich dabei nicht ohne weiteres. Im Sinne eines Gedankenexperiments diskutiert Ruge deshalb das Medium Buch und betont, dass die Veränderung des Buches die Trennung von Deutschunterricht (als Bildung über Literatur) und Schulbüchern (Bildung mit Büchern/Texten) medienpädagogisch nicht überflüssig gemacht hat. Insgesamt fordert Ruge die Medienpädagogik auf, in vier Schritten eine Fachdidaktik Medienerziehung zu entwerfen, die E-Learning als wesentliches Element versteht: Denn *erstens* muss eine Beschreibung der Zielperspektive medienerzieherischer Tätigkeit erfolgen, *zweitens* müssen exemplarische Inhalte benannt werden, an denen dieses Ziel erreicht werden könnte, *drittens* muss eine Beschreibung des didaktischen Settings mit explizitem Bezug zur mediendidaktischen Forschung und Nutzung mediendidaktischer Kategorien erfolgen und *viertens* ist eine Klärung der Kernbegriffe der Medienpädagogik notwendig.

Insgesamt ergibt sich mithin angesichts der Beiträge im Schwerpunkt ein abgerundetes Bild der Diskussion zu Medienpädagogik und E-Learning. Aber auch die anderen Ressorts dieser Ausgabe haben Einiges zu bieten, das dort und da in das medienpädagogische Schwerpunktthema hineinreicht:

So diskutiert Thomas Rakebrand im Ressort Forschung die ambivalente Bedeutung des Urheberrechts für die Gestaltung des Internets als einem multimedialen "Klangraum". Dabei geht es um eine kritische Betrachtung der urheberrechtsbezogenen Aneignung von Online-Angeboten am Beispiel der Musikpädagogik. Denn mit dem "Klangraum" Internet bietet sich Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Chance auf eine Beteiligung an der aktiven musikbezogenen Gestaltung ihrer Lebenswelt. Das Urheberrecht hemmt und unterstützt sie dabei, sich das Web 2.0 zu eigen zu machen. Dabei hält der Autor fest, dass es immer noch problematisch ist, dass das Gros der jungen InternetnutzerInnen bislang

keine Chance hat, sich Wissen zum Urheberrecht dezidiert anzueignen und sich reflektiert positionieren zu können. So können sie am vom Lobbyismus geprägten Reformierungsprozess auch nicht teilhaben. Dies steht einer sozialen wie kulturellen Teilhabe am Web 2.0 entgegen und führt weiterhin dazu, dass eine echte Mitgestaltung der gesellschaftlichen Realität im Netz nicht gelingen kann.

Norbert Meder beleuchtet dann in seinem luziden Beitrag das Verhältnis von Neuen Technologien und Erziehung/Bildung. Seine zentrale Frage ist: Wie kann Computertechnologie in Relation zum (Medien-)Bildungsbegriff gedacht werden? Der Autor zeigt im Zuge seiner Argumentation, dass Computertechnologie zur pädagogischen Aufgabe wird, weil sie eine eminente Kulturtechnik in der Wissens- und Informationsgesellschaft darstellt. Ausgehend vom Begriff der "Bildung" als "Ausbildung" eines Verhältnisses zu sich selbst, zu anderen und zur Welt wird Computertechnologie als Problemlösungsautomat, Sprachentwicklungsmaschine, Simulationsmaschine, Kommunikationsmaschine, Bildschirmgestaltungsmaschine, Schlüsselloch und Superzeichenmaschine analysiert. Die Analyse zeigt dann, daß Computertechnologie ein neues Bildungsideal erforderlich macht: Den "Sprachspieler". Der Sprachspieler kennt sein doppelt reflexives Verhältnis zu sich selbst, zu anderen und zur Welt und beherrscht so das Spiel mit der Sprache zur Ausübung von Macht und Gewalt in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Im Ressort Praxis zeigt David Röthler von WerdeDigital.at die Vorteile und Einsatzmöglichkeiten von Webinaren auf. Dabei geht sein Beitrag davon aus, dass offen zugängliche Bildung – zumindest auf EU-Ebene – zu einem deklariert politischen Ziel erklärt worden ist. Zentral ist in dieser Hinsicht die Mitteilung der EU-Kommission vom 25.09.2013 nach der die Bildung hin zu neuen Technologien und hin zu frei zugänglichen Lehr- und Lernmaterialien zu öffnen ist. In dieser Erklärung wird insbesondere auf MOOCs und OER eingegangen. Der Begriff MOOC (Massive Open Online Course) beschreibt große, für alle zugängliche Onlinekurse und unter OER (Open Educational Resources) werden offene, frei kopier- und

üblicherweise auch veränderbare Bildungsmaterialien verstanden. Röhler diskutiert daher eingehend diese für das E-Learning äußerst relevanten europäischen Konstellationen angesichts von Webinaren, deren wichtigster Aspekt die partizipatorische Identifikation der TeilnehmerInnen am Online-Meeting ist.

Christian Berger und Walter Olensky widmen sich in der Folge in ihrem Beitrag Fragen des Urheberrechts angesichts von Audioproduktionen im Unterricht. Denn die Nutzung des Internets ist aus dem Alltag von Lehrenden und Lernenden nicht mehr wegzudenken. Es ist also nicht überraschend, dass zahlreiche Audioproduktionen aus dem Unterricht im Internet zu finden sind. Weniger bekannt sind allerdings die rechtlichen Rahmenbedingungen, die dabei zu beachten sind. Dahingehend betonen die Autoren, dass gerade dort, wo die Erträge des Unterrichts über den Klassenraum hinaus wahrnehmbar gemacht werden sollen, besondere Vorsicht geboten ist. Das Urheberrecht kennt dafür noch keine begünstigenden Sonderbestimmungen, weshalb eine entsprechende Anpassung des Gesetzes an die konkrete Unterrichtspraxis dringlich erforderlich wird. Dabei ist klar, dass LehrerInnen keine JuristInnen sind. Dennoch ist es notwendig, ein Basiswissen über die gesetzlichen Vorgaben zu haben, wodurch die schulische Medienproduktion erleichtert und eine abgesicherte Arbeit in diesem Bereich ermöglicht wird.

Barbara Buchegger diskutiert in ihrem Beitrag die Problemzone des "Sexting" im Schulumfeld. Denn wie steht es um die Übermittlung von Nacktaufnahmen in unseren Jugendkulturen? Stimmt unser Eindruck aus den Workshops in Schulen, dass Sexting bereits ein "übliches Verhalten" der Jugendlichen geworden ist? Die Autorin berichtet in diesem Zusammenhang von einer Studie rund um das Thema, die im Auftrag von Saferinternet.at durchgeführt wurde. Die Studienergebnisse zeigen dabei sehr deutlich, dass Sexting eine häufige Facette des Beziehungs- und Sexuallebens von Jugendlichen geworden ist. Dabei kann eine Nacktaufnahme, die in der Schule die Runde macht, den Unterricht unter Umständen empfindlich stören. Daher ist es notwendig, so Buchegger, dass die Schule entsprechende Reaktionen zeigt und nicht versucht, die

"Sache auszusitzen". Eine gute und kompetente Reaktion im Ernstfall ist daher die beste Prävention für kommende ähnliche Vorfälle.

Im Ressort Bildung/Politik diskutiert Katharina Kaiser-Müller ministerielle Projekte zum E-Learning wie eLSA oder TEVALO. Dabei betont sie im Sinne der Ideologiekritik, dass das Interesse bei den durchgeführten Maßnahmen eindeutig in der Nutzung des Internets und an dessen vielfältigen Anwendungen liegt. Ihre zentrale Frage ist: Welchen Nutzen hat die Einführung von E-Learning? Dabei zeigt die Autorin auf, dass E-Learning nicht wegen pädagogischem Bedarf, sondern durch ministeriell gesetzte Maßnahmen eingeführt wurde und dadurch – wenn auch nicht bewusst und schon gar nicht als solches kommuniziert – neoliberale Strukturen und Imperative im Bildungssystem durchgesetzt wurden. Die Einführung von E-Learning hat somit direkt für die Akzeptanz neoliberaler Ökonomien in unseren Schulklassen gesorgt. Ein politisch höchst brisanter Umstand, wenn man bedenkt, dass unser Bildungssystem frei von ökonomischer Bevormundung sein sollte.

Judith Klein betrachtet des Weiteren für die LeserInnen der MEDIENIMPULSE die vielfältige Medienlandschaft Südtirols. Über einen Abriss der Südtiroler Mediengeschichte führt sie uns durch die unterschiedlichen Presseprodukte der drei Sprachgruppen hin zu den Voraussetzungen, durch welche die pluralistische Medienlandschaft Südtirols geschaffen worden ist. Südtirol ist in vielerlei Hinsicht ein besonderer Fall für eine gut funktionierende mediale Autonomie, mit breiten Rechten für die deutschsprachige Bevölkerung. Um diesen Zustand zu erreichen, waren Jahrzehnte nötig und erst nach einem langen, erfolgreichen Kampf für die Autonomie sind die Voraussetzungen für eine pluralistische Medienlandschaft geschaffen worden. Klein betont daher, dass die Führungsrolle der Presseprodukte des Athesia-Verlages in Südtirol unbestritten ist, aber der kleine, deutschsprachige Markt dennoch seinen Pluralismus beibehalten kann.

Und erneut hat unser Ressortleiter Thomas Ballhausen das Ressort Neue Medien reich bestückt: So diskutiert Martin Müllner anhand von Serious Games in Unity 3D die Programmierung von Spielen im

medienpädagogischen Sektor. Programmieren und probieren sie Spiele selbst! Unser verdienter Rezensent Karl H. Stinger entführt uns dann erneut in die technologischen Schlachten des Cyberwar. Er bespricht dabei zwei Bücher von Richard A. Clarke und Robert K. Knake und diskutiert so die Produktionsbedingungen des aktuellen Cyberwars anhand der USA oder Nordkorea. Johanna Lenhart rezensiert für die LeserInnen der MEDIENIMPULSE auch noch die Ergebnisse von Stefanie Husels Reise in die fremde Welt der britischen Performancegruppe Forced Entertainment und ihrem virtuosen Spiel mit üblichen Theaterkonventionen indem sie "Grenzwerte im Spiel" besetzen. Und auch für Musikgeschichten fanden wir einen Platz: Denn Denis Sumi rezensiert Jonathan Lethems "Talking Heads. Fear of Music. Ein Album anstelle meines Kopfes", das sich auf die Spur der wunderbaren Band *Talking Heads* macht. Lethem schreibt dabei die Geschichte des berühmten Albums "Fear of Music" (1973), mit dem er sich in seiner Jugend mehr als identifizierte. Raffaella Rogy rezensiert dann Niels Werbers "Ameisengesellschaften. Eine Faszinationsgeschichte" und lädt dazu ein, die Ameisen als einen Spiegel menschlicher Gesellschaften zu untersuchen. Und – last but not least – bespricht Lisa Holzer das Spiel "Martin Luthers Abenteuer", das sich an Kinder im Grundschulalter richtet und auf spielerische Weise die Geschichte der Reformation zusammenfasst. Das Eintauchen in Martin Luthers Welt ermöglicht Kindern neben dem Gewinn neuen Wissens Unterhaltung und Spielspaß. Ein medienpädagogisches Muss!

Darüber hinaus hat unsere gute Seele Katharina Kaiser-Müller noch einige Berichte und Ankündigungen zusammengestellt: So berichtet Nina Grünberger von der Tagung "Medien – Wissen – Bildung", die Ende Februar 2015 an der Universität Innsbruck stattfand. Des Weiteren findet zum 4. Mal das Barcamp der Initiative "Medienbildung JETZT!" statt, die medieninteressierte PädagogInnen zum Mitmachen einlädt. Darüber hinaus freuen sich die MEDIENIMPULSE den ersten Band ihrer neu gegründeten Reihe "Mediale Impulse" präsentieren zu können. "radiobox.at. Audioproduktion im Unterricht" sei allen ans Herz gelegt, die mit Tönen unterrichten wollen. Präsentiert wird der Band im Rahmen der

(auch von den MEDIENIMPULSEN) mitorganisierten Tagung "Geschichte(n), Repräsentationen, Fiktionen – Medienarchive als Gedächtnis und Erinnerungsorte", die am 07. Und 08. Mai im Wiener Depot stattfinden wird. Und haben sie schon für den "media literacy award" eingereicht? Wenn nicht finden Sie hier alle nötigen Informationen ...

Insgesamt hofft die Redaktion der MEDIENIMPULSE erneut, dass Sie sich in den medienpädagogischen Weiten dieser Ausgabe zu Hause fühlen und zahlreiche Anregungen für ihre eigene Arbeit finden. Uns bleibt nur, Sie an unseren nächsten Call zu erinnern. Wir würden Sie nur allzugerne als AutorIn der nächsten Ausgabe gewinnen. Verantwortlich für diese Ausgabe sind

Alessandro Barberi und Christian Swertz

die Sie abschließend nur herzlich grüßen wollen ...